

## Zum metaphysischen Hintergrund der ontisch-semiotischen Äquivalenz

1. Das zuerst in Toth (2013) formulierte ontisch-semiotische Äquivalenzprinzip lautet

ONTISCH-SEMIOTISCHES ÄQUIVALENZPRINZIP: Exessive Objektrelationen sind iconisch, adessive indexikalisch, und inessive symbolisch.

Nun wurde in Toth (2014) bewiesen, daß das Äquivalenzprinzip nicht auf den semiotischen Objektbezug beschränkt ist, sondern mit Ausnahme der beiden bereits von Bense (1976) als Pole semiotischer Repräsentativität herausgestellten Subzeichen (1.1) mit der höchsten Ontizität und geringsten Semiotizität und (3.3) mit der höchsten Semiotizität und geringsten Ontizität sämtliche Subrelationen der kleinen semiotischen Matrix umfaßt

	.1	.2	.3
1.	1.1	$\times \text{Ex}(\Omega)$	$\times \text{Ex}(\Omega) \circ \text{In}(\Omega)$
2.	$\text{Ex}(\Omega)$	$\text{Ad}(\Omega)$	$\text{In}(\Omega)$
3.	$\times \text{In}(\Omega) \circ \text{Ex}(\Omega)$	$\times \text{In}(\Omega)$	3.3

mit

$$(2.2) := (2.1) \circ (1.2) \cong \text{Ex}(\Omega) \circ \times \text{Ex}(\Omega)$$

$$(2.3) := (2.1) \circ (1.3) \cong \text{Ex}(\Omega) \circ (\times \text{Ex}(\Omega) \circ \text{In}(\Omega))$$

$$(3.2) := (3.1) \circ (1.2) \cong (\times \text{In}(\Omega) \circ \text{Ex}(\Omega)) \circ \times \text{Ex}(\Omega)$$

$$(3.3) := (3.1) \circ (1.3) \cong (\times \text{In}(\Omega) \circ \text{Ex}(\Omega)) \circ (\times \text{Ex}(\Omega) \circ \text{In}(\Omega))$$

$$(3.2) \circ (2.3) \cong ((\times \text{In}(\Omega) \circ \text{Ex}(\Omega)) \circ \times \text{Ex}(\Omega)) \circ (\text{Ex}(\Omega) \circ (\times \text{Ex}(\Omega) \circ \text{In}(\Omega))).$$

2. Benses Axiom, das ich einmal als das fundamentale Axiom der Semiotik bezeichnet hatte und das besagt, "jedes beliebige Etwas (im Prinzip) zum Zeichen erklärt" werden kann (Bense 1967, S. 9), setzt voraus, daß ein Objekt ( $\Omega$ ) vorgegeben und damit ein Zeichen ( $Z$ ) nachgegeben ist, d.h. die Metaobjektivierung ist eine Funktion der Form

$$\mu: \Omega \rightarrow Z.$$

Demgegenüber gehen die meisten Schöpfungsmythen, darunter der christliche, von der zu  $\mu$  konversen Funktion

$$\mu^{-1}: Z \rightarrow \Omega$$

aus. So heißt es z.B. in Gen. 1, 3: "Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht". Hier wird also nicht einem vorgegebenen Objekt ein Zeichen abgebildet, sondern einem vorgegebenen Zeichen wird ein Objekt abgebildet. Diese rein formale Konversionsrelation der beiden  $\mu$ -Funktionen ist jedoch metaphysisch betrachtet denkbar verschieden: Bei  $\mu$  erzeugt nicht das Objekt das Zeichen, sondern dieses ist gemäß Benses Axiom frei wählbar. Nach dem Abbildungsprozeß sind Objekt und Zeichen koexistent, d.h. weder substituiert das Zeichen das Objekt noch vice versa. Bei  $\mu^{-1}$  hingegen erzeugt das Zeichen das Objekt, d.h. die Abbildung erzeugt aus dem Bild das Urbild. Erst dieser Umstand – und nicht die konverse Funktion<sup>1</sup> – läßt somit die Funktion  $\mu^{-1}$  mystisch werden.<sup>2</sup>

3. Für beide Fälle, d.h. sowohl für die Metaobjektivierung  $\mu$  als auch für die Metasemiotisierung  $\mu^{-1}$ , gilt jedoch, daß Objekt und Zeichen in zwei verschiedenen Kontexturen ( $K$ ) liegen, d.h. daß durch sie eine Kontexturgrenze ( $\parallel$ ) verläuft

---

<sup>1</sup> Auch logisch gesehen, ist es ohne Belang, welchen der beiden Variablen für die logischen Werte  $W$ (ahr) und  $F$ (alsch) in  $G = (x, y)$  man mit  $W$  oder mit  $F$  belegt, d.h. man kann eine Logik statt wie üblich auf der Position problemlos auch auf der Negation aufbauen, ohne daß sich an der klassischen aristotelischen Logik etwas ändert. Es handelt sich bloß um eine Vertauschung der Symbole. Im Falle der konversen Abbildung bedeutet steht also  $W$  für Falsch und  $F$  für Wahr.

<sup>2</sup> Eine höchst interessante Frage ist, wie es sich mit dem Verhältnis von Koexistenz und Substitution von Bild und Urbild bei  $\mu^{-1}$  verhält: Falls nämlich das Zeichen nicht durch das von ihm erzeugte Objekt substituiert wird, muß es in einer Welt, in der solche konversen Metaobjektivierungen bzw. "Metasemiotisierungen" ablaufen, notwendig qualitative Erhaltung geben.

$$K_{\mu} = [\Omega \parallel Z],$$

$$K_{\mu-1} = [Z \parallel O].$$

Metaphysisch bedeutet das, daß im Falle der Metaobjektivierung das Zeichen vom Objekt aus und im Falle der Metasubjektivierung das Objekt vom Zeichen aus transzendent ist. Nun wurde jedoch in Toth (2014) dargelegt, daß die ontische Eigenschaft der Exessivität nicht nur der iconischen Objektrelation, sondern dem Zeichen an sich wesentlich eignet, d.h. daß vor jeglicher ontischer und semiotischer Differenzierung die Exessivität des Zeichens der Inessivität des Objektes gegenübersteht.

Die erste These, diejenige der Exessivität des Zeichens, würde bedeuten, daß Zeichen mit iconischem Objektbezug, d.h. Abbilder, die ursprünglichen Zeichenarten darstellen. Dadurch würde sich erklären, weshalb durch Jahrhunderte hindurch bis zu de Saussure (jedoch teilweise auch nach ihm, z.B. in den Zeichentheorien Walter Benjamins und Theodor Adornos) die Motiviertheit, d.h. die Nicht-Arbitrarität des Zeichens axiomatisch als Basis dieser Semiotiken angenommen wurde (vgl. Meier-Oeser 1997).

Die zweite These, diejenige der Inessivität des Objektes, scheint eine gewisse Bestätigung einer Auffassung des jungen Bense zu finden. In dessen erster Buchpublikation steht zu lesen: "Raum und Sein sind wesentlich identisch" (Bense 1934, S. 19).

4. Wiederum vor dem Hintergrund der Metaphysik stellt sich hier nun jedoch eine ganz andere Sachlage dar. Wenn das Objekt ontisch betrachtet inessiv und das Zeichen ontisch betrachtet exessiv ist, dann muß eine der beiden folgenden Relationen gelten

$$R_1(Z \subset \Omega)$$

$$R_2(\Omega \subset Z).$$

Damit werden aber in beiden Fällen die Kontexturgrenzen zwischen Objekt und Zeichen aufgehoben, d.h. die beiden Gleichungen  $K_{\mu}$  und  $K_{\mu-1}$  werden zu Ungleichungen.

Setzt man das Zeichen nach der herkömmlichen Logik in den Bereich der Negativität und das Objekt in denjenigen der Positivität, d.h. geht man von dem folgenden ontisch-semiotisch-logischen Korrespondenzschema

ontisch	inessiv	exessiv
semiotisch	Objekt	Zeichen
logisch	positiv	negativ

aus, dann würde der erste Fall ( $R_1(Z \subset \Omega)$ ) bedeuten, daß das Nichts ein Teil des Seins ist. Tatsächlich vertritt Bense diesen Fall in seiner "Theorie Kafkas": "Das Nichts ist ein Teil des Seins geworden (...). Es tritt "das Nichts des Nichtseienden stets implizit auf, es schimmert durch das Sein hindurch, es partizipiert am Sein, wie in Platons mythischer Welt" (Bense 1952, S. 81). Der zweite Fall ( $R_2(\Omega \subset Z)$ ) bedeutet natürlich, daß das Sein ein Teil des Nichts ist. Die beiden Fälle sind also im Grunde lediglich Spielarten der seit Kant, mindestens aber seit Hegel heftig diskutierten Materialismus-Idealismus-Diskussion. Während die materialistische Hypothese davon ausgeht, daß die Objekte, die wahrgenommen werden, realiter existieren (und sich dadurch wiederum als Spielart der wohl bereits vorsokratischen Eidolon-Theorie entpuppt, wonach also quasi "Splitter" der Objekte in die Richtung der wahrnehmenden Subjekte abgebildet und dort als Zeichen wahrgenommen werden), geht die idealistische Hypothese davon aus, daß die Außenwelt illusorisch ist, d.h. nur idealiter existiert und also eine Abbildung oder besser gesagt eine Projektion darstellt, die von den sie erzeugenden Subjekten in Richtung einer erst zu kreierenden Außenwelt abläuft.

5. Damit kommen wir zum Schluß: Metaobjektivation und Metasemiotisation

$$K_{\mu} = [\Omega \parallel Z],$$

$$K_{\mu-1} = [Z \parallel O]$$

und die beiden Objekt-Zeichen-Inklusionen

$$R_1(Z \subset \Omega)$$

$R_2(\Omega \subset Z)$

sind je zueinander isomorph, insofern gilt

$K_\mu = [\Omega \parallel Z] \cong R_2(\Omega \subset Z)$

$K_{\mu-1} = [Z \parallel O] \cong R_1(Z \subset \Omega).$

Was sie von der Gleichheit unterscheidet, ist lediglich, daß die  $K_\mu$  und  $K_{\mu-1}$  transzendent,  $R_1$  und  $R_2$  jedoch nicht-transzendent sind, d.h. es gilt

$K_\mu = [\Omega \# Z]$  mit  $R_2(\Omega \subset Z)$

$K_{\mu-1} = [Z \# O]$  mit  $R_1(Z \subset \Omega).$

Literatur

Bense, Max, Raum und Ich. Berlin 1934

Bense, Max, Die Theorie Kafkas. Köln 1952

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Meier-Oeser, Stephan, Die Spur des Zeichens. Berlin 1997

Toth, Alfred, Die Exessivität des Zeichens I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013

Toth, Alfred, Vollständige und unvollständige ontisch-semiotische Isomorphien. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

11.8.2014